

Warum sind Sie noch in der FDP, Frau Ministerin?

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger muss sich harten und direkten Fragen stellen

Starnberg – So etwas dürften Politiker nicht oft zu hören bekommen. „Ich muss mich wundern, dass die Justizministerin immer noch in der FDP ist“, rief Bergs zweiter Bürgermeister Karl Brunnhuber Sabine Leutheusser-Schnarrenberger zu, die beim Unternehmerstammtisch des MTV Berg in Starnberg zu Gast war. Brunnhuber, heute für die SPD im Gemeinderat, war früher FDP-Mitglied. Als diese Partei 1982 Bundeskanzler Schmidt abgewählt habe, habe er „den Absprung geschafft“. Der sozialliberale Teil der FDP sei in dieser Bundesregierung untergegangen – bis auf wenige wie Leutheusser-Schnarrenberger.

Für die Ministerin aus Feldafing ist das „ein einseitiger Blick“ auf die FDP. „Wenn es so wäre, wäre ich nicht Ministerin.“ Zu den Vorhaltungen, sie sei „abgetaucht“, sagte sie: „Inzwischen bin ich wieder aufgetaucht.“ Sie ging nicht auf Spekulationen ein, dass sie auf Parteichef Guido Westerwelle folgen könnte. Aber sie ließ keinen Zweifel, dass sie sich in der FDP heute in einer mächtigen Position fühlt.

Von den rund 150 Besuchern wurde Leutheusser-Schnarrenberger mit kritischen Fragen konfrontiert. Jemand fragte nach Möglichkeiten, in der Regierung die Streitereien durch sachbezo-

gene Arbeit zu ersetzen. Leutheusser-Schnarrenberger spielte das herunter. Natürlich gebe es bei drei Regierungsparteien unterschiedliche Auffassungen, aber die

Fraktionszwänge spielten „nicht so die Rolle“. Zu den schlechten Umfrageergebnissen der FDP sagte sie: „Ich weiß, dass sich nicht wenige enttäuscht abwenden.“ Man

müsse sich auch damit beschäftigen, dass zurzeit 35 Prozent aller Deutschen nicht wüssten, wen sie wählen sollen. Die Konsequenzen beschrieb sie unkonkret: „Das ist mehr als angekommen.“ Man müsse „manche Projekte auf andere Weise angehen“.

Ein Gast vermisst oft Sachkompetenz in der Regierung. Er fand es erschreckend, wie die Minister häufig die Ressorts wechseln. Sachkompetenz durch Quereinsteiger einzubringen, habe sich als schwierig erwiesen, sagte die Ministerin. Doch sie bestätigte, dass man als Justizminister Jurist sein sollte – was in den Bundesländern keineswegs immer der Fall sei. nz

Erschüttert über Sarrazin-Debatte

Die Distanz zwischen Volk und Politikern bei der Beurteilung der Integrationsthesen von Thilo Sarrazin war einem Fragesteller beim MTV-Stammtisch zu groß. Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger ging nicht auf diese Distanz ein, sondern sagte, die „pauschale Zustimmung zu den Thesen von Sarrazin“ habe sie erschüttert. Man müsse dazu eine klare Haltung entwickeln.

Auch wenn über Jahre beim Thema Zuwanderung zu wenig geschehen sei, sei es lächerlich zu behaupten, jetzt beginne man erstmals, über Integration zu reden, sagte die Feldafingerin. Im übrigen könne man in Deutschland „außer Volksverhetzung und Rassenfeindlichkeit alles sagen“. nz